

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

1.10.1880 (No. 117)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934944)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 117.

Oldenburg, Freitag, den 1. October.

1880.

Innere Politik.

Die Annahme, als ob der Reichskanzler das Handelsministerium nur übernommen habe, um vorläufig der Verlegenheit ein Ende zu machen, ist mittlerweile aus des Kanzlers eigenem Munde widerlegt worden.

Des Kanzlers Hauptzweck ist es gewesen, eine socialpolitische Frage „energisch zum Abschluß zu bringen“, indem er beabsichtigt, das Project der Arbeiterversicherung durchzuführen. Außerdem soll die Haftpflicht geregelt und ein volkswirtschaftlicher Senat eingerichtet werden.

Wahrscheinlich wird das Innungswesen nun auch von dem Fürsten Bismarck neu belebt werden. Damit steht denn auch dem Kleingewerbe eine höchst wichtige gesetzgeberische Veränderung bevor.

Nach allem diesem ist volle Aussicht vorhanden, daß der Reichskanzler seine Zusage einlösen will, die er bei Berathung des Socialistengesetzes gegeben und in der er versprach, daß es nicht bei den bloßen Maßregelungen der Socialdemokraten sein Bewenden haben werde, sondern daß auch wirkliche, bestimmte, organisirte Maßnahmen folgen sollten.

Fraglich bleibt es nur, ob Freund oder Feind mit den neuen reichskanzlerischen Vorschlägen einverstanden sein werden — sicher ist es, daß diese wie alle andern einen bitteren, heißen Kampf hervorrufen werden.

Pflicht und Aufgabe der Volksparteien und der Presse wird es nunmehr sein, die Entwürfe und Vorschläge, die uns die nächste Zeit bringen wird, mit Unbefangenheit und Sachlichkeit zu prüfen, falls etwas Gutes zusammengebracht werden soll und wollen wir nicht hoffen, daß allzuviel Köche mit ihren allzuichlauen Rathschlägen schließlich die Suppe dennoch anbrennen lassen.

Wenn Parteiucht oder Doctrinarismus nicht von vornherein ein „Es gefällt mir nicht“ auf die Lippen der Berathenden gelangen läßt, so mag mit glücklicher Hand von dem Besien das Beste herausgesiebt werden.

Die Parteibewegung hat in Deutschland unterdeß einen gar feststehenden Verlauf genommen. Die abtrünnigen National-liberalen, die mit einem technischen Kunstausbruch als „Secessionisten“ bezeichnet werden, haben bis jetzt überall ein merkwürdiges Fiasco gemacht.

Nachdem die Landesversammlung der Nationalliberalen in Hannover diese Leute total verdonnert, nachdem der Hauptstern in der Gestalt des Herrn Lasker dreimal das Gesicht des Nichtgewählterwerden hat erleiden müssen und somit nach gewöhnlichen Begriffen erfolglos, nach parlamentarischer Ansicht unmöglich geworden und nach dem Urtheile des Volkes völlig

„ausgebakt“ hat, steht die Schaar der Secessionisten recht ratlos da.

Seitens der Fortschrittler wird dieser Schlag hart empfunden, weil man in demselben einen Rückschritt der fortschrittlichen Zustimmung erkennen zu müssen glaubt.

Mundschau.

Deutschland.

Baden-Baden, 27. Sept. Seine Majestät der Kaiser ist um 11³/₄ Uhr in dem erwünschtesten Wohlsein mittelst Extrazuges hier eingetroffen.

Baden-Baden, 28. September. Seine Majestät der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und wohnte Abends etwa eine Stunde der Theatervorstellung bei.

Morgen vielleicht zittert schon der Kanonendonner von Dulcigno in den Zeitungen nach; denn die europäische Flotte ist von Gravosa, ihrem Versammlungsorte, nach Dulcigno abgegangen. Die Montenegroer wollen von vorn ansetzen, und die Kriegsschiffe, wenn der Sturm nicht gelingt und die Albanen sich nicht ergeben, die kleine Festung zusammenschleusen. Eine Heldenthat des vereinigten Europa's würde dieses Bombardement nicht sein. Und wenn's nur dabei bliebe, aber man wird Schritt vor Schritt vorwärts getrieben werden, weil keine Macht der andern die türkische Exekution allein überlassen will. (Der Sultan hat bezüglich Dulcigno erklärt, den Ereignissen freien Lauf lassen zu wollen. Die Flotte segelte gestern, Mittwoch, ab.)

Die Großmächte sind stillschweigend übereingekommen, zu dem bösen Spiel in Paris ein gutes Gesicht zu machen. Sie stellen sich alle, Bismarck an der Spitze, als ob in Paris nichts Wichtiges und Neues geschehen sei und freuen sich gewaltig über die Erneuerung Bartheloms zum auswärtigen Minister. Wie's inwendig aussieht, sieht man nicht. Der kleine Genuegroß Gambetta weiß nicht, ob er sich über das Ignoriren seines neuesten Streiches freuen oder ärgern soll. Kaum der Sturz Napoleons und die Errichtung der Republik hat ihm so große Freude gemacht, als das bekannte Frühstück mit dem Prinzen von Wales unter vier resp. drei Augen. Das Männlein könnte vor Eitelkeit lichterloh werden, wie sein prinziplicher Freund, um was Fürstliches zu haben.

Die neuliche Versammlung socialdemokratischer Führer in der Schweiz wird nicht ohne Folgen bleiben. Wie erzählt wird, hat nämlich die preussische Regierung die Verhängung des sog. kleinen Belagerungszustandes in mehreren Städten, namentlich in Hamburg und Leipzig, angeregt, um

den Versuchen zur Wiederherstellung der Organisation der deutschen Socialdemokratie durch consequente Ausweisung der Führer aus dem jeweils gewählten Aufenthaltsorte entgegenwirken zu können. Wie weit die fernere Angabe richtig ist, daß die preussische Regierung, als der Hamburgische Senat mit Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes selbst, denen in Hamburg vollständig genügt sei, wenig Neigung gezeigt, auf weitergehende Maßregeln — Ausweisungen und Unterdrückungen von Zeitungen — einzugehen, droht habe, die Sache beim Bundesrathe vorzubringen und eventuelle Abjendung von Bundescommissarien zur Uebernahme der Polizei-Verwaltung in Hamburg zu beantragen, wird sich nicht leicht feststellen lassen. Jedenfalls ist man in Regierungskreisen wieder einmal sehr schlecht auf Hamburg zu sprechen und zwar nicht lediglich wegen des Widerstandes in der Zollanlichung-Sache.

Die Frage der Steuerreform scheint bei dem Reichskanzler einigermaßen in den Hintergrund getreten zu sein, seitdem er sich mit der Arbeiterfrage eingehender zu beschäftigen begonnen. In Folge dessen steht es augenblicklich noch gar nicht fest, mit welchen Steuervorlagen sich die bevorstehende Reichstagsession zu beschäftigen haben wird; insbesondere ist die Erhöhung der Branntweinsteuer noch eine ganz offene Frage. Es ist die Rede davon, daß die Finanzminister im Anschluß an die Arbeiten des Bundesraths in nächster Zeit noch einmal zusammentreten werden, um über die Steuerfrage zu berathen.

Von Seiten des preussischen Justizministeriums steht eine Vorlage an den Bundesrath wegen Herabsetzung der Gerichtskosten nicht in Aussicht, auch würde ein von anderer Seite eingebrachter Antrag auf Unterstützung Preußens nicht zu zählen haben.

Oesterreich.

Die Mehrforderungen, welche der Kriegsmiester Graf Bylandt in dem kaiserlichen Ministerrath für das Kriegsbudget in Anspruch nahm, sollen nicht weniger als zwölf Millionen Gulden betragen haben. In mehreren Sitzungen hat der Ministerrath die Posten geprüft, welche den Minister veranlassen, eine so enorme Erhöhung des Kriegsbudgets dem Reiche zuzumuthen. Die Forderungen des Ministers erfuhren bedeutende Streichungen. Der Ministerrath verminderte die Mehrforderungen um die Hälfte — auf sechs Millionen Gulden. Um so viel wird das diesjährige Kriegsbudget höher sein, als der Kriegsetat. Der vom Kriegsmiester in Anspruch genommene Bewilligung großer Summen für den Bau von Kasernen wurde von dem Ministerrathe zugestimmt. Ferner werden für die Vermehrung der Jägerbataillone, für Mehrauslagen bei den Waffenübungen der Reservisten im Budget große

Gabriele.

Novelle

von

H. Hofmann.

(Fortsetzung)

Nachdruck verboten.

Mit triumphirendem Blick zeigten die Aerzte den Knochen und begannen sorgfältig die neue Kopfwunde wieder zu schließen und legten dann den notwendigen neuen Verband auch um die Wunde an, welche der Graf Broderode im Duell mit Theobald davongetragen hatte.

„Wir müssen nun mit guten Hoffnungen die Wirkung der Operation abwarten“, sagte der Wundarzt. „Auch wird es gut sein, wenn wir dem Patienten einige Köffel besten Rothweins einschenken, um die noch vorhandenen Lebensgeister zu beleben.“

Dies geschah, der Patient stöhnte und röchelte darauf, ängstlich trat der Graf Broderode und Königshof, sowie der Freiherr Oskar an das Lager des Kranken, doch die Aerzte sagten: „Befürchten Sie nicht das Schlimmste, die Rückkehr aus einer Ohnmacht zum Leben kündigt sich in der Regel ebenso an, wie der Uebergang vom letzten Aufleben zum Tode, wir haben eben hier das Erstere zu hoffen.“

Die Aerzte hatten Recht, eine Minute später schlug der Graf Broderode die Augen auf und heftete einen wehmüthigen Blick auf die Umgebung.

„Rege Dich nicht auf, mein Sohn!“ rief ihm sein Onkel zu und sagte seinen Nefen zärtlich an Kinn und Wangen. „Du bist in den besten Händen, Alles ist gut abgelaufen, mache Dir nur gar keine Sorgen, Du mußt jetzt Deine Kräfte schonen, damit Du bald wieder gesund wirst.“

Der Graf Broderode öffnete indessen doch den Mund zum Sprechen und sagte mit matter Stimme: „Ich weiß Alles, ich habe Alles gehört und gefühlt, was geschehen ist, ich konnte nur nicht — sprechen und nicht — sehen! — Tausend Dank, Graf Königshof, und erheben Sie meine Bitte um — Verzeihung!“

Die Umstehenden waren durch die Worte des Patienten ebenso freudig erregt, als schmerzlich überaus und betroffen, denn der Graf Broderode erschien gerettet und bat seinen Wohlthäter um Verzeihung. Graf Königshof ergriff die Hand des Grafen Broderode, welche dieser ihm entgegengestreckt hatte und sprach in seiner hochherzigen, wohlwollenden Weise: „Jetzt wollen wir nicht davon sprechen, besser Graf, erst müssen Sie wieder gesund werden, vollständig gesund, und dann wird sich wohl der Weg zu einer vollständigen Ausöhnung zwischen uns finden lassen.“

Der Graf Broderode nickte dankend mit dem Kopfe und reichte auch dem Freiherrn Oskar, sowie seinem Onkel und den Aerzten die Hand.

Ungefähr einen Monat nach der Zeit, zu welcher die Hochzeit Anna's von Königshof mit dem Grafen Kurt von Broderode durch das fatale Ereigniß unmöglich geworden war, saßen der Graf und die Gräfin Königshof mit ihrem jüngeren Sohne, dem Freiherrn Oskar, im Schloßgarten. Wenn die gräfliche Familie auch noch nicht, wie man an den Gesichtern sehen konnte, ihr altes Glück und ihren früheren Frohsinn wiedergewonnen hatte, so war von ihr doch der Gram und Schmerz gewichen, den sie anfangs über das mannigfache Mißgeschick, von welchem sie heimgesucht worden war, empfunden

hatte, seelische Ruhe und Gleichmuth prägte sich auf den Gesichtern der drei Personen aus und während der Unterhaltung, welche die gräfliche Familie pflegte, bligte es sowohl in dem Antlitz der Gräfin, als auch in demjenigen des Grafen wie ein Hoffnungsstrahl auf, der die Wiedererlangung des entschwindenden Glückes in erreichbarer Ferne zeigte.

„Es ist nunmehr nothwendig geworden“, sagte jetzt Graf Königshof mit seiner wohlklingenden Stimme, „den drei Patienten, die wir im Hause haben, einige freundige Nachrichten zu bringen und Aufklärungen zu geben, wodurch wahrscheinlich ihre vollständige Genesung beschleunigt werden wird. Freilich ist es keine leichte Aufgabe, in dieser Beziehung Alles mit Geschick und Glück einzufäden und zu leiten, aber wir haben ja einen gewandten jungen Diplomaten im Hause, welcher die Mission, frohe Botschaft schonend zu überbringen und Mißverständnisse geschickt aufzuklären, gewiß zu Aller Zufriedenheit erfüllen wird. Der Graf Broderode hat mich flehentlich gebeten, ihm zu gestatten, daß er Anna persönlich um Verzeihung bitten dürfe; doch Anna kennt ja den ganzen Verlauf der Sache nicht, weiß überhaupt nicht, daß Graf Broderode in unserem Hause ist, und Theobald hat sein Nervenfieber auch so weit überwunden, daß man ein vernünftiges Wort mit ihm reden kann. Da siehe Du nun zu, was sich thun läßt, um die Köpfe und Herzen von ihren Verirrungen zu befreien. Der heutige Nachmittag ist im Allgemeinen gut geeignet, Deine Mission zur Ausführung zu bringen, Dich haben auch alle drei Patienten wenig zu sehen bekommen und Dir glauben sie eher als uns, denn, was ich und die Mutter sagten, waren sie nur zu sehr geneigt, als Worte hinzunehmen, die den That-sachen nicht entsprechen, sondern nur zur Beschwichtigung dienen sollten.“

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüdern-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Beträge gefordert; eine Position, welche der Ministerrath gleichfalls nicht gestrichen hat, betrifft die Verittenmachung der Hauptleute.

Frankreich.

Barthelémy Saint Hilaire, der neue Minister des Auswärtigen in Paris, hat sich hingesezt und ein beruhigendes Rundschreiben an alle Großmächte erlassen. Er sagt darin, der Rücktritt Freycinet's habe nichts an der auswärtigen Politik geändert, Frankreich habe niemals größeres Gewicht auf Erhaltung des Friedens, der so heikam für seine Wohlfahrt sei, gelegt wie jetzt, und dieses Friedenssystem habe herrliche Früchte getragen. Frankreich werde dieser glücklichen Ueberlieferung treu bleiben u. s. w. Dieses Altkleid macht dem alten, friedlichen Herrn alle Ehre, er meint's sogar aufrichtig, aber — Barthelémy denkt, Gambetta lenkt. Da liegt der Hund begraben. Gambetta hat in einem und demselben Jahre Waddington und Freycinet über Bord geworfen und kann morgen Barthelémy über Bord werfen. Das Altkleid würde nicht einmal mehr werth sein, wenn es Gambetta contraindirt hätte. Die einzige Sicherung ist, daß das französische Volk vorläufig keinen Krieg will.

Rußland.

Bekannt ist, daß für den russischen Czaren ein Lustschiff von ungewöhnlichen Dimensionen gebaut worden ist, das viele Millionen Rubel kostete und schließlich als nicht recht tauglich sich erwies. Nun kommt aber noch hinzu, daß die Gerüchte einer Verschwörung das Leben auf der Livadia zu einem recht bedrückenden werden lassen, weil behauptet wird, in den Köhlen seien explodirende Maschinen verborgen und am Kiel befänden sich selbstarbeitende Bohrmaschinen, die von der Fortbewegung des Schiffes getrieben, dasselbe auf hoher See sinken würden. Daraufhin ist der Kohlenvorrath denn auch auf das Schnelligste wieder ausgehohlet worden und eine ganze Anzahl Taucher ange stellt, den Kiel des Schiffes auf das Genaueste zu untersuchen.

Irland.

Aus Irland traf die Nachricht von der Ermordung eines Großgrundbesizers, des Lord Mounth Morris, ein. Dieser agrarische Mord machte naturgemäß bei der hohen sozialen Stellung des Ermordeten in England ein ganz ungewöhnliches Aufsehen und führt hoffentlich endlich zu strengeren Maßregeln gegen die Rohheiten der irischen Bevölkerung.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. September.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Landgerichtsrath **Lege** in Oldenburg mit dem 15. October d. J. zum Mitgliede des Oberlandesgerichts mit dem Titel „Oberlandesgerichtsrath“ zu ernennen.

Dem vorgestern versammelt gewesenen Verwaltungsrathe der **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank** wurde die auf den 1. Juli gezogene Semestral-Bilanz vorgelegt, welche ein sehr befriedigendes Ergebniß nachweist. Da das Institut verschiedene und belangreiche außergewöhnliche Einnahmen im I. Semester erzielt hat, welche im II. Semester wenigstens in solcher Ausdehnung nicht wiederkehren, so wird zwar das gesammte Jahresertragniß nicht nach Maßgabe der Gewinne des ersten Halbjahrs zu taxiren sein. Immerhin aber wird man schon jetzt mit einiger Zuversicht eine Dividende in Aussicht nehmen dürfen, welche der des Vorjahrs (16 $\frac{2}{3}$ %) mehr oder weniger gleichkommt, selbst wenn die Zuwendungen zum Reservefonds in üblicher ausgiebiger Weise beschloffen werden.

In der hiesigen **Garnisonkirche** wird am nächsten Sonntag Abends 6 Uhr der Herr Missionar **Förster** von der Stadtkirche in Afrika einen Vortrag halten, auf welchen wir an dieser Stelle aufmerksam zu machen uns erlauben.

Die Versammlung der Mitglieder des Vereins für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht** ist des Kramermarktes wegen vom Montag, den 4. October, auf Montag, den 11. Octbr. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verlegt. In derselben werden verschiedene Gegenstände: Vogelheerde, Ausstellungsangelegenheiten u. zur Verhandlung kommen, weshalb eine rege Betheiligung wünschenswert sein dürfte.

Förster und Landwirth prophezeien dieses Jahr einen **gelinden Winter**. Den Förstern dienen seit allersher die Heidekräuter, zumal die Erica als Richtschnur für die Witterung. Während im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbaea auf den Blüthenrispen bis in die oberste Spitze mit Blüthen besetzt war, setzte sie dieses Jahr kaum bis zur Hälfte Blüthen an, welcher Umstand auf einen gekülden Winter schließen läßt. Auch nach den Bienen beurtheilt man Gleiches, denn während diese um dieselbe Zeit des Vorjahres sich schon verbaut hatten, setzen sie dieses Jahr noch Wachs an, und zwar häufig auch außerhalb der Städte, welche heuer meist ganz gefüllt sind und ungewöhnlichen Ertrag abwerfen.

Im **Münsterlande** ist folgender **raffinirte Wucherstreich** verübt worden. Der Händler **Jsaak S.** hatte einem Bauern wegen angelaufener Wechselverzugszinsen Hab und Gut versteigern lassen. Die letzte Kuh, ein prächtiges Thier, hatte dem Gepfändeten nicht genommen werden können. Das ärgerte den Gläubiger. Er kam zurück und offerirte dem Kötter, den er seinen Freund nannte, eine schöne Ziege zum Preise von 3 Thaler zum Ankauf und der Bauer ging in die Falle. In die Falle, denn eine solche war es, indem der Händler bald darauf zurückkam in Begleitung des Executors und nunmehr dem betrogenen Bauer die Kuh, welche nicht mehr das letzte Thier im Stalle war, wegnahm.

Wie viel Schmerzen stiftet das **Chloroform** bei schweren Krankheiten und bei schweren Operationen. Es macht die Kranken unempfindlich, ist aber nicht unbedenklich, weil es die Thätigkeit des Herzens und der Lunge herabmindert und die Gefahr einer Herz- oder Lungenlähmung mit sich führt. Diese Gefahr fällt weg bei Anwendung zweier anderer, des **Methylochloroform** und des **Monochloranthylchlorid**, die ebenfalls schmerzlos machen. Versuche an Fröschen mit dem ersten Mittel führten bei 5 Tropfen vollständige Schmerzlosigkeit für 12—15 Minuten herbei, bei 10 Tropfen für 45 Minuten. Bei Ranae 20 Tropfen für 1—4 Minuten; bei Hunden 40 Tropfen für 17 Minuten. Betäubungsversuche bei Kranken machten dieselben 5 $\frac{1}{2}$ —10 Minuten vollständig schmerzlos, sie verspürten weder Nadelstiche noch das Ausreißen von Haaren; die Athmung war ruhig, der Puls 48 Schläge. Bei dem zweiten Mittel (s. o.) war die Wirkung noch rascher und erfolgreicher, selbst bei geringen Gaben.

Theater.

Sonntag, den 26. September: „König Johann.“ Historisches Trauerspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.

Im großen Ganzen sind einige der Shakespeare'schen Stücke unserer heutigen Bühne nicht mehr so recht entsprechend. Die öftere Rohheit des Ausdrucks in denselben, die Unnatürlichkeit so mancher Situationen auf Rechnung des theatralischen Effects, der öftere Mangel an Einheit und consequenter Durchführung der Handlung, die ungenügende Motivirung so mancher Personen, so mancher Auftritte, und schließlich die zahllosen Verwicklungen, Alles dies ist nicht geeignet, den Zuschauer der Jetztzeit für dieselben besonders zu interessiren, am allerwenigsten aber für Stücke, wie „König Johann“ mit der gräßlichen Blendungsscene. Das konnte man auch am Sonntag wieder recht deutlich wahrnehmen. Erstens war das Haus nur mittelmäßig besetzt, und zweitens hörten wir mehrfach die Aeußerung: „Das war heute eine langweilige Vorstellung.“

Von den Darstellern, welche sich ersichtliche Mühe gaben, die Aufführung zu einer möglichst gelungenen zu gestalten, sind vorzugsweise rühmend zu erwähnen die Herren **Grüneberger** (König Johann), **Reicher** (Zantconbridge) **Seydelmann** (Hubert de Burgh), **Zimmermann** (Cardinal Pandulpho), **Ludwig** (William Longwood), **Bayer** (Chatillon) u. s. w., sowie die Damen **Frau Bayer Braun** (Constance), **Fräulein Duensing** (Arthur) u. s. w. In Betreff der Kampfszenen im letzten Act möchten

wir uns noch die Bemerkung erlauben, daß dieselben besser probirt werden sollten, als bisher geschehen, oder man verlege dieselben künftig hinter die Scene und lasse auf diese Weise der Phantasie des Zuschauers freien Spielraum. Derartige Scenen in der bisherigen Form haben stets nur Gelächter hervorgerufen, was doch wahrhaftig zu einem Trauerspiel schlecht stimmt. Im Uebrigen war das Ensemble das Beste.

Allerlei Nüchliches.

Erziehung. Die höchste Art der Erziehung ist diejenige, welche die Seelenkräfte ins Auge faßt; eine Erziehung, welche nur Kenntnisse verleiht, steht schon eine Stufe tiefer. Aber die Ausbildung dieser Kräfte muß auch eine gleichmäßige sein, es darf keine bevorzugt werden. Ohne uns hier auf eine vollständige psychologische Analyse einzulassen, kann man sagen, daß die Erziehung die Vernunft, den Geschmack, das Mitgefühl und das Gedächtniß ausbilden muß. Das Vollstopfen von Kenntnissen bereichert bloß das letztere, aber selbst diese Aufgabe wird schlecht gelöst. Eine solche Richtung hat nur die öffentlichen Prüfungen im Auge. — (Dieses Wort eines klugen Mannes verdient jedenfalls Beachtung. Das Vollstopfen des Geistes erzeugt geistige Verstopfung und dieses System wird durch einen der bedauerlichsten Irrthümer dieses Jahrhunderts wachgehalten und zwar durch die mit einander wetteifernden und um den höchsten Erfolg buhlenden öffentlichen Prüfungen, wobei das Gedächtniß über gesundes Urtheil, Ehre, Biederkeit und alle höheren Kräfte des Menschen triumphirt.)

Ventilation. Das Leben läuft in Kreisen. Wenn wir gutes Blut haben, macht es gute Nerven, gute Nerven sichern gute Verdauung und gute Verdauung macht gutes Blut. Um aber das Blut gut zu erhalten, müssen wir gute Luft haben. Dies ist das erste Lebenserforderniß. Von unserer Geburt bis zum Tode müssen wir Tag und Nacht, wachend und schlafend, jeden Augenblick athmen. Wir bedürfen in jedem Moment unseres Lebens nicht bloß Luft, sondern gute Luft. Schlechte Luft ist blutvergiftend. Einmal geathmete Luft ist ungesunde Luft. Sie ist nicht nur eines Theiles ihres Sauerstoffes und vielleicht noch feinerer Lebenselemente beraubt, sondern auch mit zu viel Kohlensäure und Unreinigkeiten — dem schlechten verbrauchten Stoffe derer, welche sie geathmet haben — und wahrscheinlich auch mit kranken und krankmachenden Ausdünstungen beladen. Es giebt kein schlimmeres Gift als verdorbene Luft. Darum müßte jedes Zimmer, in welchem Menschen wohnen, beständige Ventilation haben. Man vermeide die gewöhnliche Pestluft einer geschlossenen, muffigen, erstickenden Schlafstube, öffne das obere Fenster und hänge, wenn es kalt ist, eine Decke vor. Niemand erkaltet sich weniger, als wer in einer luftigen Schlafstube schläft.

Unser Götisch. Durch unsere Speisen und ihre Zubereitung muß unser Auge, wie unser Geschmack und Geruch befriedigt werden. Jedes Mahl muß einen wohlthuenden Anblick gewähren, duften und wohlschmecken; es muß in einem sauberen und geordneten Zimmer und auf einem Tische von gehöriger Größe und Gestalt hergerichtet sein, der in Bezug auf Licht und Wärme eine gute Stellung hat. Tischstuch und Servietten müssen möglichst sauber und frisch, und Gabel, Messer und Löffel hübsch blank gepuzt sein. Bei Aufstellung der Speisen beobachte man Ordnung und Symmetrie, damit sie einen angenehmen Anblick gewähren. Eine Vase mit Blumen oder eine Schale mit Obst, von grünen Blättern garnirt, wird das Ganze wirksam unterstützen. Auch eine hübsche Butterchale trägt zur Zierde des Götischen bei. Ueberhäufung suche man zu vermeiden und mache jedes Mahl zu einer Erfrischung für alle Sinne.

Die Revolution in Rechts.

(Fortsetzung.)

Kappeln, Elmstedt, Wisbeck und Langförden hielten eine gemeinschaftliche Versammlung an der Lumühle und faßten den Beschluß, nicht nach Münster zu ziehen. Nach wenigen Tagen versammelte sich der ganze Norden des Amtes Rechts am Neuen Krüge; dahin kamen an demselben Tage die Kirchspiele Goldenstedt, Twistringen, Lutten, Dytze und Restrup

Dskar erhob sich bald und indem er nach dem Schlosse ging, sagte er: „Ich hoffe Euch bald gute Nachrichten bringen zu können.“

Oben im zweiten Stocke des Schlosses in einem geräumigen Zimmer saß **Theobald** am Fenster und blickte traurig auf die anmuthige Landschaft, welche von der Sonne des Spätsommers mild beleuchtet wurde. **Theobald** war von dem hitzigen Nervenfieber, von welchem er nach dem Duell und in Folge allzugerührer vorhergegangener körperlicher und geistiger Anstrengungen befallen war, wieder befreit und er fühlte nur noch die Schwäche des Genesenden. Aber an seinem Gewissen und an seiner Ehre nagte das Bewußtsein der schweren Schuld, den Grafen **Broderode** tödtlich niedergestreckt zu haben, und die Tröstungen seiner Eltern, daß Graf **Broderode** noch lebe, hielt er nicht der Wahrheit entsprechend, denn er hatte ja selbst den Grafen **Broderode** zum Tode verwundet am Boden liegen sehen.

Es klopfte an der Thüre des Zimmers des Grafen **Theobald** und auf die Einladung desselben trat der Freiherr **Dskar** herein und erkundigte sich mit theilnehmenden Worten nach dem Befinden des Bruders. **Theobald** dankte für des Bruders Theilnahme und constatirte, daß er sich fast ganz wieder gesund fühle, aber das wehmüthige Antlitz des Reconvallescenten ließ nach dieser Richtung sein vollständiges Vertrauen aufkommen. „Du bist körperlich wieder hergestellt“, sagte **Dskar**, „aber Deine Seele, Dein Geist ist noch krank und ich will heute Dein Seelenarzt sein und hoffe Dich vollständig zu heilen.“ **Theobald** lächelte wehmüthig und ungläubig, aber **Dskar** fuhr fort: „Ich habe Dir zwei sehr wichtige Mittheilungen zu machen, die Deine Seele gesund machen müssen.“

Ich glaube, daß Du heute ohne Schaden für Deine Gesundheit Alles erfahren kannst.“

Theobald war noch immer von seiner tiefen Schwermuth beherrscht, aber er sagte doch mit fester Stimme: „Sprich, **Dskar**, ich kann Alles hören, mein Geist ist in der letzten Zeit schon von derartigen Gedanken gequält worden, daß mich schwerlich noch etwas überraschen kann.“

„Nun“, begann **Dskar**, „ich muß Dir wiederholen und bestätigen, was Dir schon der Vater gesagt hat und was Du nicht glauben wolltest, Graf **Broderode** ist nicht todt. Die Wunde war allerdings lebensgefährlich, aber der meisterhaften Hand eines berühmten Wundarztes ist es gelungen, den Grafen zu retten, Graf **Broderode** ist fast ganz wieder hergestellt und befindet sich mit Dir unter einem Dache.“

„Sprichst Du wahr, sprichst Du wirklich wahr, **Dskar**!“ rief **Theobald** mit einem freudigen Herzen, das von einer Centnerlast befreit zu sein schien.

„Ich rede die Wahrheit und den Grafen **Broderode** kannst Du noch heute sehen!“ betonte **Dskar**.

„Aber so erkläre mir doch die näheren Umstände, warum Graf **Broderode** im Schlosse sich aufhält?“

„Graf **Broderode**“, berichtete **Dskar**, „lag zum Tode verwundet ohne genügende Hülfe und Pflege in dem elenden Gasthose. Zur Vornahme der Operation sollte er nach C., drei Stunden von hier entfernt, gebracht werden und zwar so schnell als möglich. Niemand konnte dafür einen geeigneten Wagen stellen als wir. Der Knecht des Grafen kam und bat den Vater zufällig um einen Wagen, da es sich bei seinem Neffen um Leben und Tod handelte. Besser war es nach dem Rathe des Arztes noch, wenn der Verwundete in gute Pflege komme und der Dapareur schleunigst herbeigeholt würde. Es

galt ein Menschenleben zu retten, der Vater ließ den Verwundeten in's Schloß bringen und alles Andere kannst Du Dir selbst folgern.“

Theobalds Gesicht strahlte freudig bei diesen Worten **Dskars** und mit gehobener Stimme sagte er: „So ist denn durch eine wunderbare Fügung das Schreckliche verhindert worden. Ich will den Grafen **Broderode** sehen, **Dskar**, ich will mich mit ihm ausöhnen!“

„Aber er ist doch noch Dein Nebenbuhler“, wandte **Dskar** mahnend ein.

„Jetzt nicht mehr!“ rief **Theobald**, ohne sein Antlitz zu verändern. „Ich habe in den letzten Wochen erfahren, wofür die maßlose Leidenschaft führt, zum Elend und zum Verderben. Ich gönne dem Grafen **Broderode** sein Stück an **Gabrielens** Seite!“

„Nach der Aussage **Gabrielens** brauchst Du das nicht einmal zu thun“, sagte **Dskar** mit fast scherzender Stimme. „Was bedeutet das?“ frug **Theobald** hastig und tief erröthend.

„Nun“, sagte **Dskar** kaltblütig, „**Gabriele** hat mir wiederholt betheuert, daß ihr, was Herzensangelegenheiten betrifft, der Graf **Broderode** gleichgiltig sei, sie habe ihr Herz einem Andern geschenkt.“

„Und wie heißt der Andere?“ frug **Theobald** hastig.

„Ich riskir's Dir zu sagen“, meinte **Dskar** in launiger Weise. „**Gabriele** möchte den Freiherrn — **Dskar** von **Ningshof** zum Gemahle, wenn dieser sie haben mag.“

(Fortsetzung folgt.)

Hier brachte es Joh. Niemann, Vertreter Diebrichs von Lutten unter dem Beistande Darnelamps, (Darrentamp) Noitmanns und Johannes von Distenende (zum Dsterende) zu außerordentlichen und weitreichenden Beschlüssen. So beschloß man, dem Raube nach Münster nicht zu folgen, sich dann der Pfändung zu widersetzen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Zur besseren Vertheidigung sollten die festen Häuser der Burgmänner Diebrich von Lutten (Schwege, auch freie Schwege im Kirchspiele Dinklage), Bernd Voh (Diek im Kirchspiele Dinklage, im Volksmunde Bohdief genannt) und Kroleff (Kolf oder Krolph von Lutten, Lage im Kirchspiele Effen) dienen. Da letzterer nicht mit den Bauern hielt, so wollte man dessen Haus übertrumpfen, wenn derselbe nicht zu Hause wäre. — Alle drei Häuser, vorzüglich fest gebaut, waren durch ihre Lage in Sumpf und Moor besonders zum Zwecke einer Vertheidigung geeignet. — Ferner beschloß man, wenn der Kampf unglücklich für sie ausfiel, ins Steidigerland zu flüchten und sich dort, wo man Hilfe erwartete, zu vertheidigen. Vermuthlich hatten die Steidiger, welche mit Delmenhorst zum Niederstift Münster gehörten, dem Bischofe den Gehorsam verweigert, stolz bei der Erinnerung an ihre siegreichen Kämpfe gegen geistliche und weltliche Unterdrücker; auch mochten die Eingesehenen des Amtes Bedacht davon wissen, daß Graf Anton von Oldenburg damals schon damit umging, dem Bischofe von Münster diese Grafenschaft (Behta) wieder zu entreißen, (wie er es auch später wirklich that) und mochten daher hoffen, beim Grafen Anton als willkommene Bundesgenossen Schutz und Beistand zu finden.

Dem Beispiele der nördlichen Kirchspiele folgten auch die südlichen. Die gemeinen Mannen von Dinklage und Lohne hatten sich in Behta versammelt und durch Johann zu Westendorf und Bernd Vagenstort dem Drosten Bernd Balke lassen, daß sie, wofern er nicht gewillt sei, Geld für den Zug nach der Grafs (Graben) zu Münster zu nehmen, nicht Willens seien, ihm nach Münster zu folgen. — Die Kirchspielsteute von Dinklage und Damme verbanden sich mit denen von Lohne, Steinfeld und Vakum, die Pfändung nicht zu dulden und gegen Gewalt die Sturmlocken zu ziehen.

So hatte man sich vereinigt und schaute sich nach Außen über die Grenzen des Landes hinaus nach andern Bundesgenossen um. Die Bischofer übernahmen es, die Delmenhorster anzuwerben. Das Amt Wildeshausen, mit alleiniger Ausnahme der Stadt, erklärte sich für sie. Selbst in der Stadt Behta hatte man Verbündete. So blieb v. N. dem ganzen Niederstifte nur das Burgmannskollegium (und, wie wir wissen, auch das noch nicht ganz) und das Amt Cloppenburg treu,* welches seine 300 Mannen nach Münster sandte.

Welch' ein verhängnisvolles Jahr mochte 1534 für ganz Nieder-Deutschland sein! Die bedeutendste Stadt Westfalens vertheidigte sich gegen die große Schaar Söldlinge, welche der ganze Nordwesten Deutschlands gegen sie schickte; im Norden führte Lübeck, unter dem kühnen und umsichtigen Bürgermeister Jürgen (Georg) Wullenweber, einen großen Krieg gegen deutsche und schwedische Heere. Beide Städte hatten das Wohl und die Freiheit des gemeinen Mannes auf ihr Fahne geschrieben. Darum blickte dieser fehnachtsvoll nach diesen beiden Städten, in der Erwartung, daß von dort aus ein neues, besseres Zeitalter begründet würde. Da aber Niemand einen Kampf genau beurtheilen kann, wenn er mitten in die Reihen der Kämpfenden gestellt wird, so kann man es dem gemeinen, ungebildeten Manne es nicht zu sehr verübeln, wenn er bei der herrschenden Verwirrung der Begriffe nicht beurtheilen konnte, wo man am besten dem Ziele zusteuerte, und nicht erkennen konnte, daß die Tollheit und Majerei der Wiederkämpfer in Münster schließlich zum Verderben führen müsse. (Schluß folgt.)

Ankunft des Prinzen Heinrich in Kiel.

Kiel, 29. September.
 K. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Sr. K. G. Prinz Wilhelm sind heute 9 Uhr 10 Minuten Vormittags hier eingetroffen. Bei der Ankunft meldete sich der Staatsminister, Chef der Admiralität General von Stosch, der bereits gestern in Begleitung des Kapitäns Hollmann angelangt war. Zu Wagen fuhrten die hohen Herrschaften, begrüßt bei ihrer Ankunft wie bei der Fahrt nach dem Hafen von dichten Volksgruppen, nach der Jensenbrücke. Von dort brachte sie ein kaiserliches Boot mit rothem Baldachin an Bord Sr. M. Yacht Hohenzollern. Im Hafen paradirten und salutirten die Schiffe, das Panzerschiff Preußen voran, die Panzercorvette Arcona u. s. w. Es war 9 Uhr 30 Minuten Vormittags, als Sr. M. Yacht Hohenzollern, welche die Flagge des Kaisers aufgeföhrt hatte, den Hafen verließ, um Sr. K. G. dem Prinzen Heinrich entgegenzufahren. Das Wetter war schön und von allen Schiffen donnerte der Salut, auch aus der Festung Friedrichsort, als die Yacht in Sicht verrieben kam. Nach 2 1/2 stündiger Fahrt, während welcher die hohen Herrschaften das Innere der kaiserlichen Yacht besichtigten und auch das Frühstück eingenommen hatten, erschien die Panzercorvette „Abalbert“ in Sichtweite. Sie hatte die Flagge des Prinzen Heinrich gesetzt und ebenso Toppslaggen. Der über die See donnende Salut zeigte, daß die kaiserliche Standarte erkannt war. Von den Raaren erschallten die Bewillkommungsgrüße der Mannschaften. So kamen die beiden Schiffe näher. K. K. Hoheiten hatten sich auf Deck begeben, das entgegenkommende Schiff begrüßend, ebenso wurde Prinz Heinrich auf Deck des „Abalbert“ sichtbar. An der Südpitze von Langeland, Taackebierg, fand die Begegnung der beiden Schiffe statt. Ein Boot brachte den Prinzen von Bord des „Abalbert“ an Bord der kaiserlichen Yacht, in die Arme der Eltern zum ersten Wiedersehen nach zweijähriger Trennung. Zwei Stunden blieb Prinz Heinrich an Bord von „Hohenzollern“, den er bei Byll verließ, um an Bord des „Abalbert“ zurückzukehren. Um 2 Uhr 45 Minuten traf „Hohenzollern“,

um 3 Uhr „Prinz Abalbert“ im Hafen von Kiel, empfangen vom Minister v. Stosch, den Admiralen und Generalen, den Spitzen der Behörden u. s. w. wieder ein.

Notizen.

Der weltberühmte königliche Musikdirector und Hofmusikdirector **Wise** in Berlin feiert morgen, Freitag, den 1. October, sein 50jähriges Musiker-Jubiläum.

Ein Löwe in Freiheit. In Sanger's Circus, London, wurde am Sonnabend ein großer Wagen umgestürzt, auf dem sich Käfige mit wilden Thieren befanden. Das Unglück wollte es, daß ein Löwe dadurch seine Freiheit erlangte, der jetzt die Umgegend von Vanstead unsicher machen soll. — In der Unrunde herrscht meilenweit großer Schrecken und viele Dorfbewohner fürchten sich, ihre Häuser zu verlassen. Wie verlautet, hat die Bestie bereits eine Frau getödtet.

Ein großer Dampfer, dessen Name unbekannt ist, wurde am 23. d. M., Abends, von dem auf der Reize von Hartlepool nach Odesja bestimmten Dampfer „Magdeburg“ auf der Höhe von Portland in den Grund gebohrt. Man fürchtet, daß die ganze Mannschaft des verunglückten Schiffes dabei ihren Tod fand. Der „Magdeburg“ ist mit eingestobenem Bug in Southampton angelaufen.

In Köln ist das **Vermiethen von Fenstern** während des Domfestes in vollem Gange. Man fordert für ein Fenster 100 Mark Miete. Für ein Haus am Dombhof, welches sich zu einer Wirtschaft eignet, hat ein Speculant für drei Tage 1650 Mark Miete geboten. — Es steht übrigens fest, daß der Kaiser nur am 15. October der Kölner Feierlichkeit beiwohnen wird.

Prinz Heinrich von Hanau, in seinem Vaterland Hessen der „Bogler“ genannt, der schon in den Tagen der Regentenherrschaft seines Vaters in Leipzig mit der ansehnlichen Summe von 400,000 Gulden in Concurs gerieth, die ein geschickter Advocat auf die Hälfte herunterhandelte, und wovon der Kurfürst von Hessen die andere Hälfte deckte, hat sich von Prag, seinem bisherigen Domizil, aus dem Staube gemacht. Die hinterlassenen Schulden belaufen sich auf mehr als eine halbe Million; Schulden, die entstanden sind durch die Schrullen seiner Mutter, die in ihm die Hoffnung nährte, daß der Sohn den Thron seiner Väter wieder besteigen müsse. Der Prinz mochte seine Hoffnung auf eine „gute Partie“ gesetzt haben — aber eine ganze Anzahl Körbe nahm er mit heim. Erst war es eine Tochter des unglücklichen, heimgegangenen Königs von Hannover, die seine Liebe weckte, dann hoffte er der Schwager des Königs von Spanien zu werden, doch die Prinzessin Bianca von Orleans lehnte ab, nun trat er mit dem Fürsten von Bulgarien in die Schranken und ward um die Tochter des Fürsten Zusupoff; ebenfalls abgewiesen, setzte er seine Werbungen in den Häusern Kaunitz und Rostiz fort, um sich zwei weitere Körbe zu den übrigen zu holen. Jetzt geht der Prinz in Ostende spazieren — und seine Gläubiger haben das Nachsehen.

In Philadelphia kam ein **11jähriger Knabe**, Namens Casey Pommel, mit einem Bagagezeichen decorirt, dieser Tage als Eilgut an, wohin ihn seine in Kansas wohnenden Eltern an Jaak Duzley geschickt hatten. Der Bagagemeister gab Duitung für ihn wie für eine Kiste. Eine kleine Tasche, in der Geld befindlich, hatte der Knabe umgehängt, und wenn der Bahnbeamte seinem ihm anvertrauten Gute etwas zu essen kaufen wollte, nahm er das Geld aus dieser Tasche und schrieb in ein ebenfalls darin befindliches Buch, wie viel er verausgabte. So reiste der Knabe 1900 Kilometer ohne den geringsten Unfall.

Im Krieg und Frieden kommt gar viel auf die **Geschwindigkeit** und auf die „affenartige Befendigkeit“ an. Nicht nur bei den Soldaten, die schon manche Schlacht mit den Beinen d. h. mit Geschwindmärschen gewonnen haben, sondern auch bei den Kriegsschiffen. Der „Große Kurfürst“, das schwere deutsche Panzerschiff, liegt im Canal, wo er am tiefsten ist, und man will keine neuen Panzercolosse mehr bauen, sondern kleinere Panzerfahrzeuge von der allergrößten Geschwindigkeit bis zu 20 Seemeilen in der Stunde; jedes soll nur 2 Geschütze, aber 1500-Pfünder erhalten. Die Geschütze dieser Fahrzeuge sollen in einen drehbaren, schwebepanzerten Thurm auf dem Verdeck gestellt werden und das Fahrzeug so niedrigen Bord haben, daß es nicht hoch über das Wasser ragt und bei seiner großen Schnelligkeit und Lenksamkeit nur schwer zu treffen ist. Man hofft überdies 6—8 solcher schnellen Fahrzeuge für dasselbe Geld herzustellen wie für einen neuen Kurfürsten.

Die Elasser klagen, Deutschland habe ihnen die **Brauntweinpest** gebracht. Aus Norddeutschland wird ungeheuer viel Kartoffelschnaps eingeführt, die Leute kaufen und trinken ihn, weil er billig ist und werden Schnapsäufer.

Am 27. September sind es 10 Jahre gewesen, daß **Strasburg** capitulirt hat und wieder deutsch geworden ist, nachdem es seit dem 30. September 1681 in den Händen der Franzosen war.

Der Finanzminister **Witter** in Berlin, 67 Jahre alt, hat sich dieser Tage mit Fräulein Clara Nerenz, 37 Jahre alt, verheirathet. Verlobt waren sie nur 5 Tage, da sie nicht viel Zeit mehr zu verlieren hatten.

Rüßt die Mädchen, aber nicht die Hunde; dann bekommt Ihr keine **Blasenwürmer**. In Berlin wurde ein junger Student, der an Blasenwürmern dahinsiechte, die er sich beim Krüßen der Hunde auf dem Gute seines Vaters zugezogen und die sich in der Leber festgesetzt hatten, auf Leben und Tod operirt. Die zweimalige Operation gelang, die Würmer wurden entfernt, der junge Mann aber erkrankte plötzlich von neuem und starb.

Seit einigen Wochen mehrten sich in Frankfurt und Umgegend die **Einbruchs-Diebstähle**. Die Diebe verschonten selbst die Grabstätten nicht, vermochten aber die Gewölbe, in denen sie Gold, silberne Beschläge oder bleierne Särge vermuteten, nicht zu zerprengen. Auch mehrere Kassen schränke leisteten tapfern Widerstand. Erfolgreicher waren die Einbrüche in einzeln stehende Gartenhäuser reicher Frankfurter Bürger, in denen mancherlei Kostbarkeiten entwendet wurden. Zu den Kostbarkeiten gehörte auch in goldenem Stui — ein Zahngebiß, dessen Fehlen der schönen Eigentümerin großen Verdruß, dessen Auffindung aber nach gewaltthamer Eröffnung des Stui dem Diebe noch ärgere Enttäuschung verursachte. Auch an der Zunahme der Bettler bemerkt man das Herannahen der kälteren arbeitslosen Jahreszeit.

Großherzogliches Theater.
 Freitag, den 1. October:
 10. Vorstellung im Abonnement:
Emilia Galotti.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

Kirchennachricht.
Lambertikirche.
 Am Sonnabend, den 2. October:
 Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath **Amasa u. e.**
 Am Sonntag, den 3. October:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Brake.**
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenrath **Hansen.**

Garnisonkirche.
 Am Sonntag, den 3. October:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **Brandt.**
 Um 6 Uhr: Vortrag des Missionars **Forster** von der Sklaventeufe in Afrika.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
 vom 30. September 1880. gekauft verkauft

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,20	99,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2%	Jewersche Anleihe	99	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	99	100
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2%	Brater Seelachs-Anleihe	99	100
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	97,50	98,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	150,60	151,60
5 1/2%	Entm.-Vilbeder Prior.-Obligationsanl.	101,50	102,50
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101	102
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101	102
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,10	99,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	108,50	104,30
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,50	98,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1,1	102
4 1/2%	do. do.	97	97,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101
5 1/2%	Körbisdorfer Prioritäten	100	101
	Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	158	—
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	111	—
	Dsnablicker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4%	—	100
	Dsnablicker Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50
	„ „ London 1 Pfr.	20,32	20,42
	„ „ New-York für 1 Doll.	4,21	4,26
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.
 So eben erschien:
Ut mine Flegeljahren,
 oder
Wo man to Marksgeld rafen kann, mit'n !!! Schumb !!!
 Ein Originalstück, verfaßt von Karpfenart. Geh. 30 Pf. Gcht humoristisch, allen Freunden der plattdeutschen Mundart bestens empfehlend.
Friedrich Voigt.

Heinrich Büsing,
 Uhrmacher,
 Casinoplatz Nr. 1.
 hält sein reichhaltiges
Uhren-Lager
 zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.
 Fragen und Manschetten, Rüschen, Barben, Schlipfe, Schleifen, Hauben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswahl zu billigen Preisen
Anna Spalthoff,
 Haarentraße 56.

Leo Steinberg,

65. Achtenstraße 65, nahe der Langenstraße,

meldet den Empfang seiner auf einer großen Einkaufsreise eingekauften Waaren.

Durch die stille Geschäftslage auf der

Leipziger-Messe und in den sächsischen Fabrikdistrikten

ist es mir gelungen, große Parthien reeller Waaren in durchgängig guten Qualitäten bedeutend unter Preis zu kaufen.

Nach meinem Geschäftsprincip,

Großer schneller Umsatz bei kleinem Nutzen
und festen Preisen gegen baar,

werde ich sämtliche Waaren zu staunend billigen Preisen wieder verkaufen. Besonders mache auf folgende Sachen aufmerksam:

Kleiderstoffe.

Ganz schwere **Winter-Beiges**, Nr. 70 Pf., Elle 40 Pf.

Kein wollene **Beige d'hiver**, in den reizendsten Farbenstellungen, Nr. 88 Pf., Elle 50 Pf.

Double-Cheviot (vorzügliche Qualität), Nr. 85 Pf., Elle 48 Pf.

Licht englisch **Cheviot** (Nante Nouveauté), Nr. 1.23 Mk., Elle 70 Pf.

Kein wollene **Double-Tuch-Cheviot**, Nr. 1.30 Mk., Elle 75 Pf.

Ganz schwere **Diagonals**, in allen Nuancen, Nr. 65 Pf., Elle 38 Pf.

Kein wollene **Double-Ripse**, Nr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.

Kein wollene **Serges**, Nr. 90 Pf., Elle 52 Pf.

2 1/4 Ellen breite **Kleider-Tuche**, Lamas, in den schönsten Dessins, Nr. 1.40 Mk., Elle 80 Pf.

Kein wollene **Cachmirs**, schwarz und couleurt.

Das neueste und zweckmäßigste für Herbst und Winter.

Sämmtliche Besatzstoffe zum Arrangement und zur Garnirung, in Pompadour, Schottisch carrirt, glatt und ramagirt Sammet, schwarze und couleurte Atlasse, schwarz gemusterte Seidenstoffe u. in größter Auswahl bei billigen Preisen.

Abtheilung für Damen-Wintermäntel

1. Etage.

Der große Erfolg meiner **Confection** hat mich veranlaßt, diesem Artikel eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. **Meine Confection** ist besonders hervorragend:

- 1) Durch **Schnitt und Façon**.
- 2) gute **Stoffe**.
- 3) saubere **Arbeit**.
- 4) sehr **billige Preise**.

Herbst- und Wintermäntel von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Genres, als:

Regenmäntel, Havelocks, Rad- und Kaiser-Mäntel, ganz anschließende Paletots mit Kapuze (Nouveauté).

Neu! Abendmäntel. Neu!

Wintermäntel, Paletots, halb und ganz anschließend in Double, Diagonal und Fantasie, **Havelocks, Röder, und Fantasie-Façons**. Außerdem habe billiger gekauft:

Leinen,
Halbleinen,
Lakenleinen,
Hemdentücher,
Handtücher,
Negligee-Stoffe,
Wiener-Leinen,

Bettzeuge,
Bettdecke,
Patent Velvets,
gebleichte Parchende,
ungebleichte Parchende,
rothe Parchende,
Flanelle in allen Farben,

Blaue Flanelle,
Tischtücher,
Servietten,
Kattune und Piques,
Shirting und Chiffon,
Tischdecken,
Spreedecken,

Fantasie-Tücher,
Chenille-Tücher,
Coatings,
Cachenez,
wollene Herren-Jacken,
Unterbeinkleider,

Abtheilung für Damen-Artikel.

Hervorragendes Sortiment in Filzröcken, Schürzen, Hauben, Corsetts, Garnituren, Kragen, Savalliers (Chawls), Tisch-, Sopha-, Commoden- u. Nähtisch-Schooner in engl. u. schweizer Tüll zu staunend billigen Preisen.

Leo Steinberg.